

6.  
Nov.  
1622.

den folgten. Hier kam es am 6. November 1632 zu der folgnerreichen Schlacht bei Lützen. Am Morgen des gedachten Tages lagerte ein dichter Nebel auf den Fluren. Der König verrichtete knieend sein Gebet; seine ebenfalls niedergeknieten Truppen stimmten unter Begleitung der Feldmusik die Choräle: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Es woll' uns Gott genädig sein“ an. Darauf ermahnte der demüthig-fromme Fürst seine Schaaren zur Tapferkeit und gab mit den Worten: „Herr Jesus, Jesus, hilf streiten zu deines Namens Ehre!“ das Zeichen zum Losschlagen. Schon waren die Kaiserlichen an einem Punkte geschlagen, als ein anderer Theil der Schweden sich zurückziehen mußte. Mit ungeheurer Schnelligkeit sprengte der König selbst an diesen Ort, wagte sich aber in der Hitze zu weit vor und sank, von zwei Kugeln durchbohrt, todtverwundet vom Pferde, das davon eilt und den Tod ihres geliebten Führers ankündigt. Mit verdropelten Anstrengungen suchen diese den Tod des Helidentkönigs zu rächen. Doch der von Halle herbeigeeilte Pappenheim läßt immer neue Regimenter in den Kampf eintreten und die ermatteten Schweden müssen der Uebermacht weichen; aber noch einmal raffen sie ihre letzten Kräfte zusammen, und nicht umsonst — Wallensteins Schaaren halten das todesmuthige Vordringen der Feinde nicht aus; sie ergreifen bei einbrechender Dunkelheit die Flucht. — Nach vielem Suchen zogen die Schweden die von vielen Wunden und Pferdetritten entstellte Leiche ihres theuren Königs unter den Leichen hervor und bestatteten sie in vaterländischer Erde. Das protestantische Deutschland versetzte die Todesbotschaft seines großmüthigen Retters in die tiefste Trauer, der Kaiser aber ließ an allen Orten das „Te Deum“ singen.

Die Leitung der schwedischen Angelegenheiten übernahm Gustav Adolfs Kanzler Oxenstierna, den Oberbefehl über die Armee führte Bernhard von Weimar. Wallenstein zog sich nach dem Tode seines Gegners nach Böhmen zurück. Doch war seine ganze Kriegsführung sehr lau und seine nachsichtige Behandlung der Feinde erweckte den Verdacht des Hochverraths. Darum sprach der Kaiser auf Zureden der Feinde des Herzogs Wallensteins Absetzung und Achtung aus, der bald darauf auf Anstiften des Kaisers zu Eger (von dem Irländer Buttler) ermordet wurde. Ferdinand, des Kaisers Sohn, übernahm nunmehr den Oberbefehl, schlug bei Nördlingen (Sept. 1634) die Schweden und bereitete ihnen eine völlige Niederlage. Da traten mehrere deutsche Fürsten vom Kriegsschauplatz ab, vor allen Sachsen, das mit dem Kaiser den Separatfrieden zu Prag (1635) schloß und die beiden Lausithen als Eigenthum erhielt. Mit den Schweden, deren Macht nunmehr in Deutschland gebrochen war, blieben nur noch Württemberg, Baden und Hessen-Kassel im Bunde.

5. Die schwedisch-französische Periode. Das Uebergewicht des Kaisers verschaffte den Schweden in Frankreich einen neuen Bundesgenossen. Jetzt nahm der Krieg eine ganz andere Wendung; nicht um das Kleinod des Glaubens, sondern um Ländererwerb und politische Vortheile wurde gestritten. Herzog Bernhard trat am Rhein als Eroberer auf und suchte das Elsaß für sich zu gewinnen; allein ein früher Tod riß ihn aus seiner kriegerischen Laufbahn. Kurz vor ihm starb auch Kaiser Ferdinand II. (1637) und sein Sohn, Ferdinand III. (1637—1657), folgte ihm in der Regierung. Der schwedische Feldherr Banér gedachte ihn zu überrumpeln, als er zu Regensburg einen Reichstag hielt. Geringetretenes Thauwetter und die Ankunft der Feinde vereitelten indes seinen Plan. Banérs Nachfolger war Torstenson, der talentvollste Jüngling aus Gustav's Schule. Dieser bedrängte den Kaiser wiederholt in seiner Hauptstadt und besiegte seine